Biogr.er. D.
2414 7=

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rep. VIII. A. 3. no. 100.

2259.

3958

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beleuchtung

der

Campeschen Schrift

an meine Freunde

vom Jahre 1787.

Eine Beilage

zu den

Anti-Fragmenten

KGL. OFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

III^tes Stück.

Freistadt im Jahre 1787.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Herr Campe ist und bleibt unwandelbar der Götze seines eigenen Herzens, das Kind der Einbildung, wovon seine Seele ganz überhüllet ist, und ein Sclave einer grenzenlosen Selbstliebe, wovon man wenige Beispiele in der Republik der Gelehrten aufzuweisen hat. Er wäre sonst gewiß in diesen Zeiten seines Lebens einmal zu sich selbst gekommen. Denn an Gelegenheit hat es ihm die Vorsehung nicht fehlen lassen, seine Verirrungen mit Händen greifen zu können. Die Anti-Fragmente haben ihm so vielen Stoff zur Schaam vor sich selbst dargereichet, daß er sich zu

schämen in zwanzig Jahren noch nicht aufhören sollte; und die Belehrungen des Herrn Abts Velthusen zu Helmstädt würden ihn gewiß zu einiger Selbsterkenntniß bringen können, wenn er gewohnt wäre, mit gelehrten Augen in gelehrte Schriften hineinzusehen. Denn mit ungelehrten Augen kommt man in den Velthusischen Schriften nicht weit. Der Herr Abt hat freilich darinnen gefehlt, daß er sich unter dem Namen Campe einen Gelehrten von der ersten Grösse gedacht, und ihm also gar zu gelehrt behandelt hat. Und das war über den Campeschen Horizont. *) Philosophie ist des Mannes Sache gar nicht, und wenn daher mit einer netten deutschen Schreibart nicht fortzukommen ist, so weicht er seinem belehrenden Gegner aus, und sucht, sich mit Großpralerey und Schimpfen gegen das Licht, das über seine Werke der Finsterniß zu seinem Entsetzen aufgehet, zu decken. So ganz im Frohndienste der Einbildung und Selbstgefälligkeit, nicht weniger gewohnt zum Schimpfen und

*) S. Campe an meine Freunde S. 61. 62. 63.

und zur Verachtung aller menschlichen Dinge, wenn sie nicht Campe heissen, ist er denn so wenig durch die Velthusischen Schriften, als durch die Anti-Fragmente zur Erkenntniß und zum Gefühl gekommen. Mag es doch aber seyn, die Welt ist doch dadurch aus dem täuschenden Traume aufgeschrecket, in welchen Herr Campe sie zwanzig Jahre ohne Widerspruch eingewieget hatte; denn es war Zeit, daß die Welt nicht länger ein Wiegenkind blieb, sondern einmal selbst auf die Beine kam. Vielleicht würde man die Fragmente noch mit herzschmelzender Empfindsamkeit lesen, wenn der böse Anti-Fragmentist den süssen Herren und Damen das Ding nicht verdorben hätte. Daß man auch so was unter dem Monde leiden kann! Aber was hilft alles Schreiben, da sich Herr Campe mit seiner gelehrten Unwissenheit und Gefühllosigkeit steif dagegen stemmet. Nun, einmal mags ja anschlagen. Vorerst ist zwar nicht daran zu gedenken. Denn als ihm von seinem fliegenden Mercurius hinterbracht wurde, daß sein Kind, Fragmente genannt,

von einem bösen Fragmentisten mit Ruthen gepeischet wäre; so fühlte er zwar in dem Augenblicke, daß der Balg, den er gezeuget, gegeißelt und gehauen zu werden verdienet hätte, aber er wollte es nicht fühlen. Seine Zärtlichkeit gegen sein ungerathenes Kind war zu groß, als daß er es nicht noch väterlich hätte lieben sollen, zumal er es mit ein wenig Keckheit durchzuhelfen gedachte. „Campe sagte er zu sich selbst, ermanne dich; der Welt ist leicht ein wenig „Dunst vor die Augen gezogen, sey nur keck; „auf dem Titul der einen Schrift findest du ja „ein Motto, daß dir Gelegenheit giebt, einen „Prälaten zum blutdürstigen Menschen zu machen; in den Anti-Fragmenten zwar kannst „du kein Wort widerlegen, denn du hast in „deinen fragmentischen Materien lauter Luftsprünge gewagt, aber du gewinnest wol einen Zeitungsschreiber, eine Recension mit „dem Worte Gassenbube zu publiciren, und „so bist du weidlich gerächet.“ Nach einem sol-

chen Gespräche mit sich selbst, und durch solche grosse Ideen gestärkt, hat er denn noch einmal seine zwanzig Jahre geübte Feder daran gewagt, und die überirrdische Schrift:

An meine Freunde

aus seiner Schulbuchhandlung in alle Welt ausgehen lassen, damit der Helmstädtische Abt, und der Anti-Fragmentist zwischen Himmel und Erde vor Angst nicht zu bleiben wissen mögen.

Aber was geht dem bösen Anti-Fragmentisten Campens Schrift an seine Freunde an? Er hat sie ja nach seiner eigenen Erklärung S. 3. nicht fürs grössere Publikum, sondern nur für seine Freunde nahe und fern, geschrieben. Diese Frage verdient, beantwortet zu werden. Das Publikum, nahe und fern mag also wissen, daß sich der Anti-Fragmentist für einen Freund Campens hält. Er ist es zwar nicht auf die Art, wie die Edelsten unter den Edeln des Braunschweigischen Landes es sind, welche S. 15 ge-

nennet werden, und welche nach einer Note S. 15. 16. es ganz misbilligen sollen, daß dem Manne widersprochen ist, und daß man seine Fragmente nicht für einen autorem classicum zur Aufklärung unserer Zeiten, zur Dämpfung des Aberglaubens, und zur Weltverbesserung hat annehmen wollen. Denn man kann ja auf verschiedene Art ein Freund des andern seyn. Wenn also, dachte der Anti-Fragmentist, Jerusalem, Feddersen, Bartels, Schmidt und die übrigen Edelsten unter den Edeln Braunschweigs, Freunde Campens sind, weil sie als wohlerzogene Männer dem Herrn Campe bey seinen Besuchen artig begegnet sind, freundlich mit ihm geredet, ihn zur Tafel eingeladen, mit ihm gegessen und getrunken, und, wenn von seinen vorhabenden unthunlichen Verbesserungen die Rede war, ihm nicht zu sehr widersprochen haben; so bist du wahrhaftig auch sein Freund, weil du ihm seine Lieblingssünden zur Besserung vorgehalten, und ihn nach seiner verstimmten Seele nicht ganz hast wollen verwildern lassen. Du würdest aber, dachte der

Anti-

Anti-Fragmentist bei sich selbst, kein treuer Freund seyn, wenn du nun abtreten, und das angefangene Werk der Campeschen Besserung nicht vollenden wollest. Denn die sind wahre Freunde, die uns nicht in unserem Wahne und Verirrung dahin gehen lassen, sondern das Herz haben, unsern Vorurtheilen, um mit Herrn Campe zu reden, so grade und keck wie möglich, vor den Kopf zu stossen S. 8. In diesem Sinne ist denn mancher unser bester Freund, wenn wir ihn gleich für einen Feind halten. Ich trete also hier als ein Campescher Freund auf, und sehe mich durch warmes Freundschaftsgefühl gedrungen, das neue Werkchen: An meine Freunde von Joachim Heinrich Campe von diesem 1787sten Jahre, ein wenig freundschaftlich zu beleuchten.

Ich sage, ein wenig. Denn auf das, was darinnen den Herrn Abt Velthusen zu schanden machen soll, werde ich mich nicht weitläuftig einlassen, weil es nicht meine Sache ist, einen Mann zu vertheidi-

gen, der zu gelehrt ist, als daß er sich nicht selbst verantworten könnte, wenn er es anderst der Mühe noch werth halten sollte, über das Motto und den daraus auf eine ganz unphilosophische Art gefolgerten Blutdurst ein Wort zu verlieren oder zu schreiben. Wie leicht wäre hier auch eine Rechtfertigung möglich! Denn nachdem Herr Campe und sein Publikum sich lange ins Gesicht gesehen, und endlich um die Bedeutung des Motto S. 20. sich befraget hatten; so brachten er und sein Publikum mit ihrem Scharfsinne vier Gegenstände heraus, auf welche das Motto nur allein Beziehung haben könnte S 21. Sie wollten den fünften, sechsten u. s. w. auch ausdenken, aber bey diesem Ausdenken zerbrachen sie sich den Kopf S. 21. und es muste also in aller Eile niedergeschrieben werden, daß es bei diesen Motto nur vier Erklärungsarten geben könne, und daß die vierte diejenige sey, welche der Herr Abt in Sinne gehabt haben müsse S. 33—43. folgt denn das? Wenn sich ein Kopf, der seine Ideen bis zu gewissen Graden, aber nicht

weiter,

weiter, bringen kann, zerbricht, wenn er die Ideen viermal vervielfältiget, und nun geschwind das, was er viertens ausgedacht hat, für die alleinige Wahrheit annehmen muß, damit er beim weitern Nachdenken nicht ganz zerberste; kann es denn darum nicht andere Köpfe geben, die im Denken geübter sind, als Herr Campe und sein Publikum, und die den fünften, sechsten ꝛc Fall noch ersinnen können, ohne ihrem Kopfe einen Bruch zuzuziehen?

Sollte dieses, gewiß ohne Blutdurst gewählte, aber mit feindseligem Herzen ausgelegte Motto, nicht auf eine andere Art erkläret und anwendbar gemacht werden können? Sollte es von dem Herrn Abt nicht als eine gute Warnung *) haben auf dem Titul seiner

*) Wie oft hat Jesus eine Moral in eine Parabel eingekleidet, wovon die Einkleidung durchaus weggenommen werden muß, wenn man die nackte Wahrheit erkennen will! Will man die ganze Einkleidung mit auslegen, so fällt man ins Lächerliche, und schadet dem besten und weisesten

Sitten-

ner Schrift gebraucht werden können, ohne dabey im Sinne zu haben, daß Campe seinem Fürsten bösen Rath, wie Prediger Funk, ertheilte, und also auch, wie Prediger Funk, enthauptet werden müste. Denn die Warnung liegt ja offenbar darin, daß man sich mit

Sittenlehrer. Ein Exempel davon mag Herr Campe Luc. 18, 1-8. nachsehen, und zur Beschämung seiner Hermeneutik oder vielmehr seiner Nicht-Hermeneutik beherzigen. (S. Isis Fragm. S. 45-50.) Jesus stellet in diesem seinem moralischen Unterrichte einen ungerechten Richter, der Gott und Menschen nicht scheuet, dar, der sich aus dem unedlen Bewegungsgrunde von dem Ueberlauf und dem Anhalten einer gedrückten Wittwe um Schutz und Gerechtigkeit losmachte, um nicht mehr von ihr beunruhiget zu werden, nicht aber aus Furcht vor Gott oder Menschen oder Gerechtigkeitsliebe v. 4 5.

Wollte man hier die Einkleidung der Moral auf eine Campesche Art und nach Campens Hermeneutik misbrauchen, so würde Gott hier eben nicht in einem vortheilhaften Lichte erscheinen. Denn kein vernünftiger Mensch wird sich in Gott die Gesinnung eines ungerechten Richters denken, der nur Gebet erhöret, weil ihm öftere Menschenbitten zur Last fallen. Wenn man aber

die

mit Dingen nicht abgeben müsse, die man nicht versteht, wozu man nicht berufen ist, und die ganz ausser unserm Creise liegen; und dieses um so mehr, weil man sich durch diese Einmischung in Geschäfte, die in Ansehung unserer Kenntnisse, Standes, Lage nicht die Einkleidung hinwegnimmt, so ist die Moral vortrefflich, so heißt sie: Ungerechte Menschen, Menschen von unedlen und niederträchtigen Gesinnungen, lassen sich oft durch anhaltende Bitten rühren, wie vielmehr wird Gott, der unendlich an Liebe ist, und alle seine Geschöpfe gern segnet und beglücket, sich die Bitten seiner Menschen nicht nur gefallen lassen, sondern auch bereit seyn, zur Zeit der Leiden ihr Flehen ihr Geschrei um Rettung zu hören. v. 1. 7. 8. Aber solche Regeln merkt sich Herr Campe nicht. Es war ihm vielmehr ein gefundenes Fressen, das Motto mehr nach seiner Einkleidung, als nach seiner Moral zu betrachten, und die Worte:

Der Prediger Johann Funk,

(vor seiner Enthauptung)

recht nichthermeneutisch zu nutzen, damit Herr Abt Veltheusen wegen dieses Blutdurstes am jüngsten Gerichte erbärmlich Zähnklappen und heulen mögte. Was der Mann nicht Alles kann!

nicht die unfrigen sind, noch werden können, allerley Verdruß, Ungelegenheit, Widerwärtigkeit schaffen würde. Meiner Meinung wollte der Herr Abt den Herrn Campe also nur damit warnen, sich doch mit Dingen nicht abzugeben, die er nicht verstehe, die ausser seinem Creise wären, damit er sich nicht selbst sein Leben verbittern möge. Heißt das nicht menschenfreundschaftlich warnen und rathen? Heißt das nicht seinem Nächsten mehr nutzen, als schaden wollen?

Aber der böse Zusatz:

Der Prediger Johann Funk,

(vor seiner Enthauptung)

verdirbt ja wol Alles wieder, was sich zur Entschuldigung des Herrn Abts sagen lässet? Nicht doch. Die Regel und Warnung wird ja nur dadurch nachdrücklicher. Ein durch πολυπραγμοσύνην unglücklich gewordener Mann, erkannte es in seiner ernsten Stunde, wo er ein Opfer von dem Hange zur πολυπραγμοσύνη wurde, daß man sie, wie die Pest, fliehen müsse.

müsse. Heißt denn das Campe, du hast die πολυπραγμοσύνην schon so weit getrieben, wie Prediger Funk, und verdienest deswegen, wie Prediger Funk, enthauptet zu werden? Heißt es nicht vielmehr: Erinnere dich jenes Unglücklichen, der dich mit seinem Exempel warnet, dir nicht allerley Leiden zuzuziehen, denn πολυπραγμοσύνην kann man nicht treiben, ohne sich selbst zu schaden? Heißt es nicht: fliehe einen Abweg, auf dem man nicht zum Glücke und zur Ruhe wandert, und wo wir immer straucheln, wenn wir auch nicht ganz niederstürzen? Es steht ja nicht ein Wort da, daß Campe schon so weit in der πολυπραγμοσύνη gegangen sey, wie Funk. Nur gefolgert wird es, weil man es folgern will, und weil man nun einige Bogen mehr zum Verkaufe anbieten kann. Ich wüste in aller Welt nicht, warum der Herr Abt auf den Campeschen Kopf so erpicht und gesteuert seyn sollte. In den Grüften, wo die Todten ruhen, und bey welchen er nach einer Enthauptung ruhen würde, sind ja alle Menschengebeine Fragmente,

und

und unter diesen würden doch wohl des seligen Riesen Goliaths, oder des grossen Rolands, oder des Königes Ogs zu Basan am meisten hervorstechen.

In den Welten hingegen, wo vernünftige Creaturen sind, ist ja die Aufklärung schon so weit, daß selbst die Mondbürger vor den Erdbürgern weit voraus, und so geschickt sind, daß sie schimpfende Tagebücher über die Staaten, Gymnasien und Schulen, und über die Meerkatzen in den gesitteten Ständen des weiblichen Geschlechts schreiben können. (S. IItes Fragm. S. 44. 45.) Seine abgeschiedene Seele würde also da zu spät ankommen, und nichts aufzuklären mehr vorfinden. Gewis der Herr Abt ist unschuldig an der Sünde, die Herr Campe ihm wegen dieses Motto andichtet. Unvermerkt habe ich mich in den Campeschen und Velthusenschen Streit mehr eingelassen, als ich vorhatte. Aber man findet so viel Schwankendes in den Behauptungen desselben, daß man sich nicht enthalten kann, seine bis in das

ein

ein und vierzigste Jahr seines Lebens von der Welt d. i. von den Journalisten und Zeitungsschreibern der Welt, anerkannte Unfehlbarkeit ein wenig zu bezweifeln und zu bezickzacken. Herr Abt Velthusen mag mirs verzeihen, daß ich ihm hier vorgegriffen habe.

Nun zu der Schrift selbst, in so fern sie Campens Freunde, unter welchen der Anti-Fragmentist einer der herzhaftesten ist, dem es um Erleuchtung seiner verblendeten Seele zu thun ist, angeht; und in so fern sie die Schimpfereien betrift, womit Herr Campe seinen Freund, der es in den Anti-Fragmenten so gut mit ihm gemeint hat, so ansehnlich belohnen wollen.

Die Schrift, im Ganzen betrachtet, ist nichts anders, als ein Panegyricus auf sich selbst. Denn der Egoismus, womit der Verfasser S. 3. anhebt, und bis S. 17. in einem Athem fortfahrt, und auch

nachher auf vielen Seiten noch hervortritt, ist so auffallend, daß man vielleicht nur wenige Beispiele aus der gelehrten Welt davon aufzuweisen hat.

S. 3 und 4. erzählt Herr Campe, daß er beym Antritte seiner schriftstellerischen Laufbahn vor zwanzig Jahren seinen eigenen Gang zu gehen sich fest vorgesetzet habe. Das ist nun leider bis auf den heutigen Tag geschehen. Aber daher ists auch gekommen, daß Herr Campe alles umstossen wollen, was ihm auf diesem Wege zur Rechten und Linken und vorwärts begegnete. Zuweilen muß man ausweichen, und sich von andern leiten lassen. Denn man bekommt auf Reisen gewöhnlich Händel und Schläge oben drein, wenn man Niemand Raum geben will.

S. 6. rühmet der Verfasser, daß das Publikum, welches selten, wenigstens selten lange ungerecht sey, und die Verfasser der gelehrten Zeitungen und Tagebücher, welche von andern oft der Ungerechtigkeit beschuldi-

schuldiget würden, in Ansehung seiner sich zum erstenmale das Wort gegeben gehabt zu haben schienen, ihm die Befolgung jenes Vorsatzes, alle litterärischen Händel zu vermeiden, so leicht, als möglich, machen zu wollen.

Geschichte der Menschheit muß Herrn Campens Sache nicht seyn. Denn sonst würde er sich selbst Exempel genung aus den alten und neuern Zeiten auf den Fingern hererzählen können, wie ungerecht das schriftstellerische Publikum gegen die verdientesten und gelehrtesten Männer seiner Zeit von jeher gewesen, und wie oft es Leute in den Himmel erhoben hat, die jener Männer Schuhriemen hätten auflösen sollen. Verfasser gelehrter Zeitungen und Tagebücher sind schlechte Gewährmänner, und können über Verdienste gar nicht entscheiden. Sie schreiben oft ums Brodt, oft um ein Blat, das wol gedruckt seyn muß, zu füllen; oft nehmen sie mit Dank an, was mit einem anliegenden Gulden begleitet wird, ohne

sich um die Gründlichkeit einer Recension zu bekümmern. Ueber das ist eine Recension nie Stimme des Publici, sondern nur Stimme eines Individui, das leicht für Etwas eingenommen seyn kann, wofür es nicht eingenommen seyn sollte. Folgt denn nun wohl aus diesen Journalen und Zeitungen, die Campens Schriften erheben, und aus der Duldung des Publici, das ihn schreiben ließ, daß Alles unfehlbar seyn müsse, was in diesen Schriften auf dem grossen gelehrten Weltmarkte ausgekramet worden?

§. 7.

So geschahe es denn, daß grade diejenigen meiner Kleinigkeiten, welche man am meisten zu verschreien suchte, die meiste und dauerhafteste Billigung fanden, und ins Lateinische, Französische, Holländische, Englische, Dänische, Schwedische und Polnische übersetzt, mir eben so viel Liebe und Beifall im Auslande erwar-

ben,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ben, als sie mir in Deutschland zugezo-
gen hatten.

Wahrlich ein großes Ehrenzeichen! Nur Scha-
de, daß es nicht allein ein Campeschens Abzeichen ist,
um desto mehr hervorzustechen. Denn leider hat das
böse Publikum, d. i. Magisters, die vom Ueber-
setzen Brodt haben müssen, in Deutschland und an-
dern Ländern diese unerhörte Ehre den Verfassern des
Peregrine Pickels, und des Gilblas von Santillane
auch wiederfahren lassen. Nur Schade, daß man
sich dabey denkt: In Frankreich, Holland, Eng-
land, Dännemark, Schweden, Polen müssen Leute
seyn, die Kleinigkeiten hochachten, und ihrer Kinder
Köpfe lieber frühzeitig mit einem aufgeputzten Robin-
son Crusoe verwirren, als mit nützlichen Gegenstän-
den aus dem gemeinen Leben ihre Wißbegierde unter-
halten. Noch fällt mir hiebey ein, wie es in aller
Welt zugegangen seyn möge, daß Campens Kleinig-
keiten schon ehemals verschrieen worden sind, ob sich

gleich das Publikum nach S. 6. zum erstenmale das Wort gegeben haben soll, diesen Schriftsteller für untrüglich und unverletzlich zu halten. Herr Pastor Götze und Herr Wetzel S. 6. müssen doch also wohl damals zum Publiko gerechnet worden seyn.

S. 7. 8.

So bestreute eine nachsichtsvolle und wohlwollende Zeitgenossenschaft mir den schriftstellerischen Pfad, wie meine ganze Lebensreise mit Blumen; und es schien, als sollte ich — mir selbst ein Räthsel! — unter allen von Wahrheitsliebe und Gemeingeist je beseelten Schriftstellern der erste seyn, welchen Neid, Dummheit, Fanatismus und Verfolgungsgeist unangetastet liessen.

Freilich mag das böse Gewissen sich wohl oft bey dem Verfasser geregt, und ihm gesagt haben: So

oft hast du schon deine Feder gemisbrauchet, und der Welt Schimpfereien für Wahrheit und Liebe zur Aufklärung verkauft, und noch immer ist dir das so frei ausgegangen. Besser wäre es in aliem Betracht gewesen, wenn man eher in der gelehrten Welt sich wider Herrn Campe gerühret hätte, und wider sein ungeheures Opus: Revision des allgemeinen Erziehungswesens, eine Anti-Revision im Tone der Anti-Fragmente geschrieben worden wäre. Man hätte damit die Campesche Seele vor dem Trugschlusse bewahret: Alles, was ich ausdenke, ausheckе, und dem Publiko zu essen gebe, ist gut und unverbesserlich, denn Niemand waget Etwas daran auszusetzen. Aber das Publikum hatte sich ja das Wort gegeben S. 6. und wollte also als ein ehrlicher Mann Wort halten. Weil aber das Campesche Publikum den Anti-Fragmentisten zur Seite liegen lassen, und nicht gefraget hat, ob er auch mit Wort halten wolle, so ist dieser Mensch so böse, und sucht allenthalben mit der Laterne in der Hand über die Campesche Fin-

sternis herzuleuchten. Auch hier kann er nicht umhin, das Räthsel, das sich der Mann selbst zu seyn schien, aufzulösen, weil er sich im Räthseldeuten für sehr stark hält. Damit aber diese Auflösung desto faßlicher seyn möge, wird er sich eines Ausdrucks dabey bedienen, der Herrn Campe eigenthümlich angehöret. Mir kommt das Räthsel so vor: Das Publikum dachte; Siehe, manchem Töchterlein, dem eine breite seidene Schärfe um den Leib bis an die Fußsohlen von seiner lieben Frau Mutter, in Betracht, daß das Töchterlein über diesen bisherigen Mangel vor Gram des Herzens vergehen mögen, geschenket worden, wird erlaubt, das seidene Gewand à la mode zu bezickzacken, kommt es aber mit der Scheere zu tief hinein, oder durchschneidet aus Muthwillen das ganze Ding, so wird gebrummet, gekiffen und ausgeflegelt. Nun dachte das Publikum, um hieraus ein Resultat zu nehmen, ferner: Siehe, so lange Campe die Wissenschaften bezickzacket, sollst du thun, als merktest du es nicht, und ihn seine Robinsons,

sons, und Amerika's gebähren lassen; wenn er aber an den Kern der Wissenschaften kommt, und den zerbeissen will, so sollst du ihm Etwas brummen, ihn ausflegeln, und ihm wie einem Finken mit Etwas Schroot die Federn lähmen. Ich will sehen, ob einer mit mehrerem Scharfsinn dies Räthsel enthüllen kann. Weltkenntnis gehört freilich dazu, aber Antifragmentisten pflegen auch alle Taschen davon voll zu haben.

S. 13. 14.

Er bildete sich wohl zuweilen ein, während seiner ein- und vierzigjährigen Wallfahrt hienieden ein wenig Menschenkenntnis eingesammelt zu haben; allein es fand sich, daß er von der Denkungs- und Handlungsart jener Classe seiner lieben Landsleute noch nicht das grosse A. gefaßt hatte.

Mit der Einbildung ist es so was. Es ist die gewöhnliche Entschuldigung der meisten Leute, die unvorsichtig zu handeln pflegen, wenn sie gepudelt haben, und darüber Vorwürfe hören. Ich dachte, ich bildete mir ein, muß man leider von einfältigen Frauensleuten und Kindern oft hören. Gesezt aber auch, jene Classe von Menschen, worüber Herr Campe sich beschwert, verkenne so sehr seine fragmentarischen Verdienste, so sollte einem Revisor des allgemeinen Erziehungswesen doch das nichts ganz Befremdendes seyn. Denn wie will ein Mann die Menschen bessern, der sich noch so wenig mit ihnen bekannt gemacht hat, daß er unter ein Paar mal Hundert tausenden nicht einmal einen bösen Anti-Fragmentisten erwartet. Aber seine Fragmente zeigen unwidersprechlich, daß er weder Welt noch Menschen, weder Länder noch Staaten, weder Gymnasien noch Schulen, weder Bürger noch Bauern kenne.

S. 15. 16.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/28 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Viele der Edelsten unter den Edeln dieses Landes beehrten ihn mit Wohlwollen und Achtung; und ein Jerusalem, Feddersen, Bartels, Schmidt, Ebert, Gärtner, Mauvillon, Eschenburg, Remer, Trapp, Stuve, Heusinger und andere würdigten ihn ihrer ungeheuchelten Liebe und Freundschaft.

So weit mögen die Edelsten unter den Edeln des Braunschweigischen Landes sich wohl noch ziemlich gefasset haben, ihre Namen in einer eben nicht sonderlichen Schrift stehen zu sehen, aber sie mögen sich verwettert hinter den Ohren gekratzet haben, als sie noch über das mit folgender Note belobet worden:

*) Ich nenne unter vielen nur diese, weil sie durch ihre Schriften auswärts am

mei-

meisten bekannt sind; und ich nenne sie, nicht um mich mit ihrer Freundschaft groß zu machen, sondern um sie und alle andere aufgeklärte und gutgesinnte Menschen in Braunschweig und im Braunschweigischen Lande auch vor dem entferntesten Verdachte zu verwahren, daß sie an dem, was mir hier wiederfährt, irgend einen andern als misbilligenden Antheil nahmen.

Mich dünkt doch, Herr Campe könne sich mit der Freundschaft vieler von diesen Männern, wenn er würklich davon versichert ist, groß machen, und sie wol in dieser Rücksicht nennen; *) es sey denn, daß er in sich selbst zu viel Größe fühle, als erst von andern einigen Glanz dazu entlehnen zu dürfen.

Denn

*) Von der Schriftstellerei verschiedener unter ihnen hat man freilich noch nicht viel gehört, und in dieser Rücksicht kann er sie wol daher nicht alle nennen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/30 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Denn die eigentliche Absicht, warum er sie nennet, verfehlet er ganz. Statt daß er sie vor Verdacht bewahren will, bringt er sie gerade selbst in Verdacht. Diese Männer nahmen einen misbilligenden Antheil an dem, was mir hier widerfährt, schreibt er. Was widerfährt Campe im Braunschweigischen? Ihm wird widersprochen, weil er Unwahrheiten schreibt. Seine landverderblichen Vorschläge, wovon seine Fragmente voll sind, werden enthüllet, und in ihrer Schädlichkeit dargestellet. Seine Schimpfereien auf Fürsten und Staatsverfassungen, auf Gymnasien und Schulen, auf das weibliche Geschlecht werden gerüget und geahndet. Seine Ausfälle auf die Geistlichen und ihre Amtsgeschäfte werden bestritten, und für das, was sie sind, für Calumnien erkläret. Seine absurden Begriffe von Duldung werden gesichtet. Seine Vorschläge zur Bildung der Landgeistlichen werden geprüfet, und der Nachtheil, der daraus für Religion und Sittlichkeit erfolgen würde, der Welt klar vor Augen gelegt. Alle seine

frag-

fragmentarischen Thorheiten werden aufgedecket. Das Alles wiederfährt ihm hier, denn es ist seiner Sünden Schuld. Sollten nun wol die Männer, mit deren Freundschaft er sich nicht groß machen will, das Alles misbilligen, so setzt das voraus, daß sie seine Läste-
1 rungen auf die gegenwärtige Generation, seine verkehrten Vorschläge zur Veredlung der Menschheit, seine giftigen und hämischen Ausfälle auf die Geistlichkeit, seine unbesonnene Auslegung der Friedensschlüsse ꝛc. billigen. Denn wie könnten sie diese Behandlungen, welche nur kleine Züchtigungen seiner Unverschämtheiten sind, und worüber er schreiet, misbilligen, wenn sie seine Unverschämtheit nicht billigten. Das eine folgt ja aus dem andern. Wie mögen diese Männer sich verjaget haben, wie sie lasen, daß Campe, weil er sie besuchen durfte, weil sie ihm kein Bärengesicht machten, weil sie ihm zu essen und zu trinken gaben, das ansahe, als ob sie es von nun an misbilligen würden, wenn er für seine Thorheiten gezüchtiget würde. Gut ist es wohl für diese

Män-

Männer, daß diese Misbilligung nur in den Gedanken Campens sich festgesetzet und eingewurzelt hat, und ihnen wohl nie in den Sinn gekommen ist.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wende ich mich zu einem speciellern Gegenstande, welcher um so mehr eine Beleuchtung verdienet, weil er mich besonders angeht. Denn da sich Herr Campe zur Widerlegung der Anti-Fragmente zu schwach fühlte, so wuste er sich freilich weiter nicht zu helfen, als zur Beschönigung seiner Unwissenheit, und zur abermaligen Probe seiner Unverschämtheit folgendes in seinem ihm eigenem Tone niederzuschreiben:

S. 17. 18.

Zuerst trat auf — wo nicht ein wirklicher Priester Gottes und des sanftmüthigen Jesus,

Jesus, *) doch Einer, der durch Sprache und Aeußerungen die Larve eines Geistlichen vorzunehmen, aus leicht begreiflichen Ursachen für zweckmäßig fand, tauchte seine im Schreiben schlecht geübte Feder in Galle, und beschrieb mit einer, nur zum Abschleudern heiliger Donnerkeile, aber nicht zum Segnen und nicht zum Schreiben für gesittete Menschen geweihten Faust, Blätter, welche unser ablaufendes Jahrhundert bei dem folgenden einer brutalen Dummheit und Intoleranz zugleich beschuldigen würden — wenn so etwas bis zur nächsten Messe, geschweige denn bis zum nächsten Jahrhunderte leben könnte. Der Elende fand übrigens klüglich für gut, seinen ehrlosen Namen zu ver-

*) Wie die Stimme des Publikums den Verfasser des Pasquils, Beleuchtung genannt, zu meinem Leidwesen wirklich charakterisirt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/34 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

verbergen: weil er sich selbst nicht verhee-len konnte, daß ein Pasquilant, wie er, in einem wohlgeordneten Staate fiskalisch belangt werden müsse, so bald man ihn kennte.

Herr Campe mag sich wol nicht wenig gefreuet haben, nachdem er so grosse Gedanken gegen den Anti-Fragmentisten aus seiner Schulbuchhandlung zum gelehrten Jahrmarkte hin transportiren können, denn auf Schreibpapier gedruckt muß es immer ein Erkleckliches einbringen. Wenn er aber geglaubt ha-ben sollte, der Anti-Fragmentist habe darüber sich alterirt, und eine Carosse zu einem Doctor der Ar-zeneygelahrtheit abgehen lassen müssen, so hat er sich geirrt. Dem Anti-Fragmentisten ist seit der Zeit sehr wohl gewesen, und es hat ihm nicht ein einziger Finger weh gethan. Er laß zwar diese seine artige Lobrede, ehe sie Campens Schulbuchhandlung zierte, und ehe die Milderung der Schmähungen gegen den

Herrn Abt Velthusen durch — bewirket wurde, aber er aß und trank mit frohem Muthe, wie zuvor, sahe auch voraus, daß er sehr gewinnen müsse, wenn Campe, der Egoist, erst gedruckt seyn würde. Nun zur Beleuchtung selbst.

S. 17.

Zuerst trat auf —

Ganz recht, Herr Campe. Denn es war Zeit, daß die Vorsehung einen Mann erweckte, der dem vielköpfigten Ungeheuer Ihrer Weltverbesserung einen Kopf nach dem andern abhieb. Es war Zeit, daß ein Mann ohne Menschenfurcht sich der guten Sache annahm, und nicht mit den Gleichgültigen dachte: Mundus vult decipi, decipiatur ergo; sondern menschenfreundschaftlicher gesinnet war, und dachte: Mundus vult decipi, proh dolor! non decipiatur in posterum. Es war Zeit, daß die Fragmente beleuchtet wurden, damit die mit Empfindsamkeit le-

sende

sende Welt doch einmal ihr eignes Pasquil nicht mehr hegen und pflegen mögte,

wo nicht ein wirklicher Priester Gottes und des sanftmüthigen Jesus.

Ganz recht, Herr Campe! Der böse Anti-Fragmentist hat nie ein Priester Gottes und des sanftmüthigen Jesus seyn wollen. Ein Geistlicher und Lehrer des Christenthums ist er zwar, aber er bescheidet sich gern, daß man im Christenthume kein Priester, wohl aber ein Lehrer seyn kann, der den einzigen Priester, der die Menschen mit Gott versöhnet hat, Jesum Christum, verkündiget.

Schlimm ist es freilich, daß der Anti-Fragmentist schon von seinen Schuljahren an die Theologie mit Ernst studieret hat, und die Campesche Unwissenheit in Theologicis sogleich bei den Haaren herumzausen kann. Entweder also, es ist unverzeihliche Unwissenheit für einen gewesenen Prediger, einen pro-

testantischen Geistlichen, der uns etwa hin und wieder als Verfasser der Blitz-Anti-Fragmente genannt worden, sich als einen Priester Gottes und Jesu zu denken, oder es ist heimlicher Katholicismus und Jesuitismus, denn in der römischkatholischen Kirche behauptet man noch immer ein Meßopfer, und stellt sich folglich die Lehrer der Religion als lauter Priester vor. Beides kann Herr Campe unterscheiden lernen, wenn er in Calmets biblischem Wörterbuche im 3ten Theile die Artikel **Priester** und **Priesterthum** mit gelehrten Augen beschauet. Aus dem Text kann er lernen, wen die katholische Kirche für einen Priester hält; aus den Noten des Herrn M. Glöckners, eines Uebersetzers, aber, daß die Katholiken irren, und daß protestantische Christen von keinem Priester, als Jesu, Etwas wissen noch wissen dürfen. S. Calmets biblisches Wörterbuch 3ten Theils. S. 422. 562. 568. 569.

Note.

Note.

Wie die Stimme des Publikums den Verfasser des Pasquils, Beleuchtung genannt, zu meinem Leidwesen wirklich charakterisirt.

Das Campesche Publikum, wohl zu verstehen, sind einige Schriftsteller seiner Art und einige Damen, die ihn meinen Campen zu nennen pflegen, auch wol: Ach, mein Campe! seufzen, wenn ihn ein böser Anti-Fragmentist nicht mit essentia dulci, sondern amara curiren muß.

Daß es dem Herrn Campe gefällt, die Beleuchtung ein Pasquil zu nennen, entscheidet nichts zu seinem Vortheile. Denn ein böses Zeichen ist es immer, es in der Welt so zu machen, daß man pasquillisirt werden muß. Wie kann man aber eine Schrift, die die klare Wahrheit redet, ein Pasquil nennen. Vernünftigen, welche selbst denken und ur-

theilen, wird Herr Campe das niemals einreden können. Das seine persönlichen Lebensumstände mit berühret werden musten, war durchaus nöthig, weil sie ganz mit seiner Erscheinung, und mit seinem Wirken in der gelehrten Welt verwebet sind, und weil er deswegen manche Zurechtweisung oder Beschämung längst verdienet hätte. Satyre ist es ohnstreitig in den Anti-Fragmenten, aber auf Thatsachen gegründete, und dann auch zum Besten der Welt nöthige Satyre. Satyre, so wie sie Müller in den Anmerkungen über Gracians Oracul Max. 37. S. 258. rechtfertiget, wo er schreibt:

„Wenn man bedenkt, daß doch gleichwol auch „Fälle seyn können, da dem gemeinen Besten daran „gelegen, daß ein Irrtum, eine Gottlosigkeit, eine „Eitelkeit zu einem Gelächter werden möge, wenn „nämlich anderer Gestalt derselben nicht kräftig genug „kann gesteuret werden, so wird man leicht gestehen „müssen, daß auch ein Weiser in solchen Fällen einer

„arti-

„artigen und nachdrücklichen Spötterey sich gar wohl
„aus einem vernünftigen Absehen bedienen könne.
„Dieses ist, wie bekannt, das Fundament der Zu-
„läßigkeit der Satyren, als durch welche manchem
„Irrtume und mancher Narrheit größerer Abbruch
„geschehen, als durch den ernsthaften Disput. Wie
„z. E. Lutherus und andere weise Männer unserer
„und der vergangenen Zeiten durch ihre in gewissen
„Fällen wohlbedächtlich und klüglich angenommene
„flachlichte Schreibart viele Irrtümer weit geschwin-
„der und kräftiger gestürzet, als wenn sie es mit der
„ansehnlichsten Gravität, und den scharfsinnigsten Wi-
„derlegungen allenthalben hätten versuchen wollen.
„Denn durch gründliche Demonstrationen überweiset
„man nur kluge Leute, und, wenn diese nun gleich
„einen Irrtum erkennen, so haben deswegen solche
„Wahrheiten, da viel daran gelegen, daß sie allen
„Leuten in die Köpfe gebracht werden, noch lange
„nicht die Oberhand. Dannenhero da nicht alle Leu-
„te mit raisonniren, wol aber alle über einen ausge-

„spotteten Irrtum mit lachen können, so ist es sol-
„chenfalls gar raisonable und nützlich gewesen, daß
„dann und wann eine eingewurzelte und schädliche
„Thorheit nicht allein gründlich widerleget, sondern
„auch, so viel möglich, zu einem allgemeinen Spott
„und Gelächte rgemacht worden. Allein, da hieraus
„nur so viel erhellet, daß man zuweilen über eine
„Thorheit sein Gespötte mit gutem Gewissen haben
„könnte, so frägt sichs noch billig, ob man nicht der
„Personen, denen solche Thorheit anklebet, dabey
„schonen solle? Dieses wird insgemein mit Ja beant-
„wortet, und ist allerdings an dem, daß dergleichen
„Verspottung einer Person, wenn sie aus Affekten ih-
„ren Ursprung nimmt, und die Thorheiten in Ansehung
„deren man spottet, solchen Affekten nur zum Prätext
„dienen müssen, allerdings vor irraisonable zu achten.
„Allein weil doch insgemein solche Irrtümer, die der-
„maßen eingerissen, daß sie zu allgemeinen Lehren ge-
„worden, durch das Vorurtheil menschlicher Auctori-
„tät einzig und allein in ihrer Blüte erhalten werden,

„und

„und es also vergeblich seyn würde, sie ausrotten zu
„wollen, und dennoch das Fundament derselben,
„nämlich die schädliche Auctorität der Patronen und
„Verfechter derselben, die solche Auctorität offenbar-
„lich misbrauchen, in vollem Flore zu lassen; so haben
„wiederum zum öftern weise Leute eben der Vernunft
„nicht zuwider gehandelt, wenn sie bei Durchbreche-
„lung einer groben Narrheit auch zuweilen den groben
„Narren ein wenig mit getroffen, und die gar natür-
„liche Consequence, die man von der Narrheit auf
„den Narren machen kann, eben nicht gar sorgfältig
„depreciren und zu verhüten gesucht. Denn wollte
„man gleich sagen, daß solches der Liebe des Näch-
„sten zuwider sey; so ist doch darauf zu antworten,
„daß die Liebe der ganzen menschlichen Gesellschaft,
„als deren Nutzen hierunter versiret, die Liebe einer
„einzelnen Person überwiegen müsse, sonderlich in
„Fällen, da eine solche Person der menschlichen Ge-
„sellschaft schadet. Der Zweck eines Weisen ist sol-
„chenfalls nicht die Verachtung seines Nächsten, son-

„dern die Vernichtung einer unverantwortlicher Wei-
„se usurpirten Auctorität und Herrschaft über den
„Verstand der Menschen, welche man zu Verblen-
„dung des von Gott uns verliehenen Lichts der Ver-
„nunft, und zur Erlangung großer Macht, den
„Fortgang nöthiger und nützlicher Wahrheiten kräftig
„hindern, misbrauchet. Hieher gehöret z. E. daß
„Lutherus, um die damals schädliche Auctorität der
„Aristotelischen Secte zu stürzen, nicht allein von den
„Lehren derselben nicht gar hoch sentiret; sondern
„auch in seinen Schriften hie und da den Aristotelem
„in eigner Person einen Lügner und Buben über den
„andern gescholten; da denn nicht zu glauben, daß
„Lutherus die Grillenfängereyen der Scholasticorum
„dem Aristoteli sollte zugeschrieben, oder diesen nicht
„in der That vor einen gar weisen Heiden sollte ha-
„ben paßiren lassen wollen, sondern daß er die schäd-
„liche Auctorität dieser Secte wider seine Lehren er-
„niedrigen wollen, daß man also solchergestalt viel-
„leicht eben nicht Ursach hat, mit einigen neuern alle

„der-

„dergleichen Passagen einer übermäßigen Hitze zuzu„schreiben.

Wie es zugehen mag, daß Herr Campe so viel Leidwesen über den bösartigen und verderbten Anti-Fragmentisten hat, da er doch sonst in der Unwissenheit, Dummheit und dem Meerkatzenwesen der Menschenwelt seine Größe sucht, und die ganze gegenwärtige Generation (1stes Fragment S. 16.) als zu sehr verdorben aufgiebt, ohne Leidwesen darüber zu haben, mag der Himmel wissen. Kann denn wol unter einer ganz verdorbenen Generation ein guter Anti-Fragmentist seyn?

Doch Einer, der durch Sprache und Aeußerungen die Larve eines Geistlichen vorzunehmen, aus leicht begreiflichen Ursachen für zweckmäßig fand.

Ganz

Ganz recht, Herr Campe. Denn das gereicht eben dem Verfasser der Beleuchtung zur Ehre, daß das Publikum die Ursachen, warum er schrieb, leicht begreifen kann. Das Publikum kann leicht begreifen, daß die angegriffene Wahrheit, die heiligsten Stände und Geschäfte, wider solche Angriffe und Beschimpfung vertheidiget; daß die wohlthätigsten Anstalten eines Staats nach ihrer Würde geschützet; daß das weibliche Geschlecht nicht ohne Ahndung zu den Thieren hingewiesen werden muste. Das Publikum kann leicht begreifen, daß man einem Menschen, der der ganzen Welt Hohn gesprochen, widersprechen, und seine Versündigungen an einer ganzen Generation vorhalten muste. Ist das nicht besser, als daß das Publikum bis auf diesen Tag noch nicht begreifen kann, warum Herr Campe seine unnützen Fragmente mag in die Welt haben hineinfliegen lassen. Das Wort Larve ist also hier schlecht angebracht. Der aus leicht zu begreifenden Ursachen schreibt, schreibt ohne Larve; der aber ohne alle Ursach schreibt, hüllt

sich

sich eine Larve vors Gesicht, als ob er Ursachen hätte.

Tauchte seine im Schreiben schlecht geübte Feder in Galle, und beschrieb mit einer, nur zum Abschleudern heiliger Donner-Keile, aber nicht zum Segnen und nicht zum Schreiben für gesittete Menschen geweihten Faust.

Wie mag der Mann doch wissen, daß des Anti-Fragmentisten Feder im Schreiben schlecht geübet sey. Nur Geduld, es können in der Zukunft noch wohl treffendere Anti-Fragmente erscheinen.

Welche Galle sollte wol bitterer seyn? Des Fragmentisten oder seines Gegners? Wer alle seine Zeitgenossen für unaufgeklärte und nicht aufzuklärende Mitmenschen erkläret, muß doch wol seine Feder in bitterere Galle getauchet haben, als

der,

der, der einmal einem übereilten Vielschreiber beleuchtet?

Das Abschleudern heiliger Donnerkeile, wie ich gehöret habe, soll erlaubt seyn, nicht aber unheiliger. Herr Campe, merken Sie sich das.

Tausend und mehr gesittete Menschen haben den Verfasser der Beleuchtung öffentlich und im Stillen für seine Wahrheitsliebe und Muth gesegnet. Das ist Thatsache.

S. 18.

Blätter, welche unser ablaufendes Jahrhundert bei dem folgenden einer brutalen Dummheit und Ignoranz zugleich beschuldigen würden — wenn so etwas bis zur nächsten Messe, geschweige denn bis zum nächsten Jahrhunderte leben könnte.

Vielmehr dem folgenden Jahrhunderte sagen wer-
den, daß man in unserm ablaufenden sich nicht alle
Einbildungen eines Vielschreibers für Weisheit verkau-
fen lassen, und daß man brutale Dummheit und
Ignoranz, so oft sie in Fragmenten hervorgetreten
sind, von wahrer Menschenkenntniß und Philosophie
wohl zu unterscheiden gewust habe.

Das schreckliche Prognosticon von dem baldigen
Untergange der Beleuchtung fürchtet der Anti-Frag-
mentist vorerst nicht, so fürchterlich es auch klinget.
Denn er weiß, daß es bei Hunderten gekauft ist, und
daß die meisten Leser sie mit den Fragmenten haben
zusammenbinden lassen, um Gift und Gegengift in
der Noth bei einander zu haben. Wenn also die
Fragmente fortdauern, so werden auch die Anti-Frag-
mente fortdauern. Wenn die Fragmente, diese größ-
te von allen Campeschen Kleinigkeiten, ins Lateinische,
Französische, Holländische, Englische, Dänische, Pol-
nische, Rußische, Syrische, Arabische, Türkische,

Mala-

Malagische, Chinesische ꝛc. werden übersetzet werden, wie das den Kleinigkeiten des Herrn Campe von Rechtswegen wiederfährt; (S. 7.) so werden die Anti-Fragmente nicht weniger in alle diese Sprachen übersetzet werden. Es sey denn, daß Herr Campe vom Himmel ein Wunder zu ihrer Vertilgung erbitten, oder mit Gregorius Thaumaturgus die Kunst erlernen könne, Gedrucktes, wie jener Geschriebenes, durch seine Willenskraft auszulöschen.

Der Elende fand übrigens klüglich für gut, seinen ehrlosen Namen zu verbergen.

Daran that der Elende sehr wohl, daß er seinen Namen verbarg, wie selbst das grösßere Publikum anerkennet, denn mit Herrn Campe und Consorten sich namentlich in Streitschriften abzugeben, muß eben nicht sonderlich behagen. Was aber die Ehrlosigkeit des Namens betrift, so kann der Anti-Fragmentist dem Fragmentisten versichern, daß er seinem geistli-

chem

chem Berufe noch immer treu gelebet, und nie ein wichtiges Amt aufgegeben hat, um sich zu Leuten zu gesellen, die sich zu Erziehern der Welt aufwerfen, und dennoch auf Coffeehäusern beym Billiardspiel weidlich abprügeln, und in dicken Schriften der Uebervortheilung und der Veruntreuungen beschuldigen.

Weil er sich selbst nicht verheelen konnte,

daß ein Pasquilant, wie er, in einem wohlgeordneten Staate fiskalisch belangt werden müsse, sobald man ihn kennte.

Den wohlgeordneten Staat, den Fürsten, oder die Obrigkeit mögte ich sehen, die ihre Gerechtigkeit so verleugnen könnten, den Gegner Campens, gesetzt, daß seine Schrift eine Pasquil wäre, wie sie doch nicht ist, fiskalisch behandeln zu lassen, wenn sie nicht zuvor den Herrn Campe, der in seinen Fragmenten ein Pasquil auf die ganze Welt geschrieben hat, zehn-

mal hätten fiskalisiren lassen. Aber Herr Campe thut hier und beim Schlusse seiner Schrift S. 92. als ob er die wohlgeordneten Staaten und die löblichen Policeyanstalten alle nach seiner Pfeiffe könne tanzen lassen.

O sancta simplicitas!

Gern mögte Herr Campe die Fürsten und Policeyanstalten mit in seine aberwitzige Schriftstellerey verwickeln. Das merkt man wohl. Vermuthlich wärs nach seinen Begriffen vollkommene und allgemeine Duldung, ihn ruhig und im Glanze die Welt schimpfen zu lassen, und seine Beleuchter in Ketten und Banden zu werfen. Aber die Fürsten werden sich schönstens dafür bedanken.

Ich halte es hier für eine schickliche Gelegenheit, dem Herrn Campe bekannt zu machen, wenn er es etwa noch nicht wissen sollte, daß das vernünftige Publikum Braunschweigs sich nicht wenig gewundert

hat,

hat, daß man die Neuen Braunschweigischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Begebenheiten von 1787, in deren 4tem Stücke man die Beleuchtung des Campeschen Fragments recensiret hat, so von ihm oder seinen Consorten hat misbrauchen lassen. Denn vorausgesetzt, der Verfasser habe wirklich, wie ein Gassenbube gehandelt, so sollte man dergleichen doch nicht der Aufnahme unter dem Artikel: Gelehrte Sachen, würdigen. Eben damit giebt man ja laut zu erkennen, daß das Anti-Fragment eine gelehrte Schrift sey. Mag es doch aber seyn, daß Campe oder dessen Anhang in Zukunft immer einen Zeitungsschreiber oder Censor, *) welcher durch die Finger sieht, finden sollte, um schmähende Recensionen ins Publikum zu bringen; so soll er dennoch wissen, daß kein König

 der

*) Sollte der Censor der Braunschweigischen Zeitungen derselbe seyn, welcher vor kurzen Bedenken trug, einen Auszug aus der Spaldingischen Schrift: von der Nutzbarkeit des Predigtamts in den gelehrten Beyträgen der Braunschwei-

der Erde mich je abhalten soll, so oft seine Schriften zu beleuchten, als er meine Mitmenschen darinnen schimpft, meinen und andere verehrungswürdige Stände angreift, landverderbliche Vorschläge thut, und die Amtsgeschäfte der Geistlichen kümmerliche Verrichtungen nennet; so oft er darinnen Naturalismum, Deismum, Socinianismum, Arianismum zu begünstigen, und dadurch dem wahren Christenthume Eins anzuhängen versucht. Es sey denn, daß Herr Campe so edel wäre, und Alles, was er dem geistlichen Stande, den Fürsten, Staaten und bürgerlichen Verfassungen, dem weiblichen Geschlechte in gesitteten Ständen, den Gymnasien, Schulen ꝛc. mit Schimpfen zur Last legt, schriftlich und öffentlich wiederriefe. Denn ein anders ist, den Vorurtheilen so keck und dreist als möglich, vor den Kopf stossen, ein anderes Schimpfen.

Die

schweigischen Anzeigen abdrucken zu lassen, so hat der Mann eine grosse Blösse gezeiget, und viel Partheilichkeit verrathen.

Die Autorität auch des erhabensten Ministers, auf welche er sich S. 67. 68. berufet, entscheidet nichts für seine Fragmente, sondern die Sache selbst, und eine philosophische Beleuchtung, wie sie in den Anti-Fragmenten angestellet worden ist. Hat irgend ein Minister von den Fragmenten urtheilen können, Herr Campe habe nie etwas Wichtigeres, Gemeinnützigeres, Besseres und den Zeitumständen Angemessenes zu schreiben das Glück gehabt; *) so mag mirs dieser Minister, so groß seine anderweitigen Verdienste seyn mögen, nicht übel deuten, wenn ich glaube, daß er entweder die Fragmente gar nicht oder nur flüchtig gelesen, oder daß er dergleichen Gegenstände noch nie recht beherziget habe.

Was endlich Herr Campe S. 73 u. f. zu seiner Rechtfertigung von der Schulbuchhandlung zu Wolfenbüttel vorbringt, um den Verdacht abzulehnen, als ob er das Land in Contribution setzen wollen, welcher ihm vor allen empfindlich gewesen zu seyn scheint;

*) S. 67. 68.

so habe ich an seinem, wie er sagt, von der Landesregierung gebilligtem Plane wenig auszusetzen. Zu theuer ists immer, ein Alphabet um einen Reichsthaler zu verkaufen, zumal ein Alphabet Campescher Schriften, die man nach einer einmaligen Durchsicht zur Seite legt. Das mögte indessen hingehen. Allein ich frage hier das Publikum, ob Herr Campe den Verdacht, worüber er schreiet, nicht selbst auf sich geladen hat? Wenn hat der Mann je etwas von Schulbüchern angekündiget? Wenn hat er außer seinen eigenen Schriften, welche in keinem Betrachte für Schulbücher ausgegeben werden können, andere dem Lande angeboten? Die Braunschweigischen Anzeigen und die Zeitung für die Jugend vom Jahre 1786 bieten immer nur seine Schriften aus. Aber was soll die Anpreisung dieser Schriften, die keine Schulbücher und dem Lande also ganz entbehrlich sind? In so fern hat er also seinen Privateigennutz gesuchet, wie er denn seit zwanzig Jahren wahrhaftig manche buchhändlerische Vortheile auf eine Art an sich zu reißen gewust hat, die sich kein Schriftsteller erlauben sollte.

Hier

* * *

Hier nun, elender Herr Campe, ist ein wenig literarischer Koth, womit Sie der elende Ungenannte bewirft, und die löblichen Policeyanstalten sowol in Staaten als in der Gelehrtenrepublik, welchen Sie zu befehlen haben, mögen sehen, wie sie ihn hinweg thun können.

tum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Biogr. er. D. 2414 g

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn349667071/60
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft